

## **Tagung der Landessynode in Straubing, 25.11.2008**

### **"10 Jahre Erklärung zum Thema Christen und Juden"**

#### **Eröffnung: Oberkirchenrat Michael Martin**

Sehr geehrte Herr Vizepräsident, hohe Synode;  
verehrter Herr Dr. Schuster, liebe Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

10 Jahre ist es nun her, dass sich unsere Landessynode mit dem besonderen Verhältnis von Christen und Juden eingehend beschäftigt hat. Die Erklärung „Schuld und Verantwortung“, die 1998 in Nürnberg von allen kirchenleitenden Organen verabschiedet wurde, war eine Zäsur. Eine Zäsur in einem Projekt, das erst in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begonnen wurde. Vierzig 40 Jahre nach dem Ende des Krieges war die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern bereit, sich der Frage nach dem Verhältnis von Christen und Juden zu stellen. Mehr als eine Generation nach den unsäglichen Verbrechen der Nazizeit hat sich unsere Kirche der Frage gestellt, welche Schuld dabei Christinnen und Christen auf sich geladen haben.

Es war die Herbsttagung der Landessynode 1988, die in Erinnerung an die November-Pogrome von 1938 nach der kirchlichen Mitschuld an den Verbrechen fragte: „... wo ist dein Bruder Abel?“ hieß die Ausstellung, die im Oberfränkischen eröffnet und in ganz Bayern viel diskutiert wurde. „Hinter die dort gewonnenen Einsichten“, so der damalige Präsident der Synode, Dr. Dieter Haack, „wollte und konnte die Synode nicht zurück“. Die Herbstsynode 1998 bildete dann nach einem Schwerpunktjahr „Christen und Juden“ in unserer Kirche einen Höhepunkt. Unsere Kirche stellte sich ihrer Geschichte, ihrer Schuld und ihrer Verantwortung. Ich zitiere noch einmal den damaligen Präsidenten der Landessynode, Dr.

Dieter Haack, weil er das Anliegen damals, das auch heute und in Zukunft unser Anliegen sein muss, kurz und prägnant auf den Punkt gebracht hat: „Vergessen und Verdrängen öffnet neuen Verletzungen der Menschenwürde Tor und Tür. Erinnern dagegen stärkt eine christliche Haltung, die von Gewissensfreiheit und Zivilcourage geprägt ist.“

Die Erklärung von 1998 bildete aber auch eine Zäsur in einem weiteren Sinn. Sie forderte nämlich heraus zum weiter arbeiten, zum weiter denken. Denn Themen wie „Die Bedeutung der Schoah“, „Martin Luther und die Juden“ oder „Die bleibende Verheißung des Volkes Israel“ wurden nicht abschließend behandelt. Dazu gab es damals – über den festgestellten Konsens hinaus – unterschiedliche Ansichten. Das war Anlass zu fruchtbaren weiteren Diskussionen und Reflexionen in unserer Kirche.

Aber auch konkrete Aufgaben und Ziele wurden damals formuliert. Im vierten Abschnitt der Erklärung findet sich eine ganze Liste von notwendigen Konsequenzen: Auf Gemeindeebene soll das Judentum als lebendige Religionsgemeinschaft wahrgenommen werden. Die lokale Geschichte soll untersucht werden. In der Aus- und Fortbildung sollte das Thema Juden und Christen etabliert werden. Wir sollten uns um regelmäßige Kontakte zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Landeskirche und den jüdischen Gemeinden bemühen. Nachhaltige Erforschung der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Dritten Reich, insbesondere ihres Verhaltens zu Juden und so genannten Judenchristen, sollte ebenfalls vorangebracht werden.

Damals war die Erklärung von Nürnberg eine Zäsur, dem Vergangenen ins Angesicht zu blicken und die Versöhnung zu suchen. Sie war gleichzeitig ein Programm, das einen neuen Umgang von Christen und Juden beschreibt. Deshalb ist es gut und wichtig, nach zehn Jahren Bilanz zu ziehen. Wir wollen das anschauen, was seit dem gelungen ist. Wir wollen Defizite klar benennen. Und wir wollen konkrete Aufgaben für die Zukunft vereinbaren. Das soll heute Morgen geschehen.

Bevor wir dies tun, möchte ich noch einen kurzen Blick auf die weiterführenden Überlegungen zum Thema Christen und Juden in unserer Kirche werfen.

In der Endphase seiner Überlegungen ist der Gemischte Ausschuss von Landessynode, Landessynodalausschuss und Landeskirchenrat. Er befasst sich mit der Frage einer Verfassungsänderung in Bezug auf das Verhältnis von Christen und Juden und der bleibenden Erwählung des Volkes Israels. Der Wortlaut des Vorschlages des Ausschusses wird Ihnen heute vorgelegt werden. Damit ist ebenfalls ein Thema auf den Weg gebracht, dessen Bearbeitung die Erklärung von 1998 angemahnt hatte.

Darüber hinaus hat der Ökumenefachausschuss vorgeschlagen, nach Abschluss der Konzeption zur konfessionellen Ökumene, der für 2010 geplant ist, Überlegungen anzustellen, wie das besondere Verhältnis von Christen und Juden und der interreligiöse Dialog konzeptionell in unserer Kirche gestaltet werden können. Das ist meiner Ansicht nach ein sehr hilfreicher Vorschlag, das Verhältnis von Christen und Juden, aber auch das zu den anderen Religionen noch einmal gründlich in den Blick zu nehmen und dazu konkrete Vorschläge zu unterbreiten.

Zuletzt möchte ich allen Beteiligten danken, die in den letzten Monaten zur Vorbereitung dieses Themenschwerpunktes beigetragen haben. Uns allen wünsche ich an diesem Vormittag gute Impulse für die Weiterarbeit. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.